

**A. BARKEFELD/J. LETSCHE**

# Höhlenmord

*Ein Fall – doppelte Spannung*

Original

**GMEINER**







**ANNA BARKEFELD /**  
**JULIAN LETSCHE**  
Höhlenmord

**DIE VERGANGENHEIT LEBT** Ein Fall, zwei Geschichten. Vor der Eröffnung einer einmaligen prähistorischen Sonderausstellung im Osterei-Museum in Sonnenbühl-Erpfingen wird zwischen den Exponaten aus der Bärenhöhle ein menschlicher Knochen entdeckt:

Kommissar Andreas Clemenz leidet. An einer Erkältung und Selbstmitleid. Er nimmt Osterurlaub und trifft mit der Wahl seines Ferienortes eine unglückliche Entscheidung. Clemenz fährt nach Erpfingen auf den maroden Bauernhof seiner Verwandtschaft. Damit landet er ungewollt mitten im Geschehen und muss seinen schwersten Fall lösen ...

Die eilig herbeigerufenen Kommissare Magdalena Mertens und Sascha Groß finden heraus, dass es sich bei dem Knochen um den eines vermissten Mannes handelt. Als das restliche Skelett in der Bärenhöhle gefunden wird, ist klar, dass Harry Kolinski gewaltsam starb. Magdalena Mertens erkennt, dass so ziemlich jeder eine offene Rechnung mit dem windigen Kolinski hatte ...



*AnnA Barkefeld ist in Hannover geboren und aufgewachsen. Sie studierte Kunstgeschichte und leitet seit 17 Jahren mit gleich bleibender Begeisterung für das ovale Naturprodukt und dessen scheinbar unendliche Verzierungsmöglichkeiten das Osterei-Museum in Sonnenbühl-Erpfingen.*



*Julian Letsche wurde in Sonnenbühl auf der Schwäbischen Alb geboren. Nach dem Abbruch des Gymnasiums stand ihm der Sinn nach einer handfesten Tätigkeit und er begann eine Lehre als Zimmermann. Seit 1991 arbeitet er als selbstständiger Handwerksmeister und hat seit langem das Schreiben für sich entdeckt.*

Bisherige Veröffentlichungen im Gmeiner-Verlag:  
Mit Stock und Hut (2013)  
Auf der Walz (2011)

**ANNA BARKEFELD /  
JULIAN LETSCHE**

# Höhlenmord

*Ein Fall – Doppelte Spannung*

*Original*

**GMEINER**



*Personen und Handlung sind frei erfunden. Eventuelle Ähnlichkeiten mit  
Lebenden und Verstorbenen sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.  
Die beiden Geschichten spielen an realen Orten: in Sonnenbühl  
([www.sonnenbuehl.de](http://www.sonnenbuehl.de)), Tübingen, Reutlingen und Stuttgart.*

Besuchen Sie uns im Internet:  
[www.gmeiner-verlag.de](http://www.gmeiner-verlag.de)

© 2014 – Gmeiner-Verlag GmbH  
Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch  
Telefon 075 75 / 20 95 - 0  
[info@gmeiner-verlag.de](mailto:info@gmeiner-verlag.de)  
Alle Rechte vorbehalten  
1. Auflage 2014

Lektorat: Claudia Senghaas, Kirchartd  
Herstellung: Julia Franze  
Umschlaggestaltung: U.O.R.G. Lutz Eberle, Stuttgart  
unter Verwendung eines Fotos von: © hraska – Fotolia.com  
ISBN 978-3-8392-4499-9

Mit gerne abgestattetem Dank an Familie und Freunde, die Adler Apotheke Tübingen und die geduldige Tübinger Polizei. Ermittlungstechnische, örtliche und sonstige Umstrukturierungen, die ich im Rahmen der Geschichte vorgenommen habe, liegen in meiner Verantwortung.

AnnA Barkefeld

Ich danke meiner Frau Antje die mich wie bei meinen Werken zuvor mit ihrem Sprachgefühl unterstützt und mir den Rücken freigehalten hat. Des Weiteren möchte ich Uwe Morgenstern danken, der die Idee zu diesem ungewöhnlichen Projekt gehabt hat, sowie Claudia Senghaas, die sofort einverstanden war, es zu realisieren.

Julian Letsche



**ANNA BARKEFELD**

# KAPITEL 1

## *Erpfingen*

»Was zum Teufel ist das?«

Leise und gewohnt stakkatoartig durchschnitt die scharfe Stimme die arbeitsame Stille in dem Museum. Der ruppige Satz ließ die wenigen Menschen aufschrecken. Der Sprecher wirbelte zu der verblüfften Museumsleiterin herum. Elisabeth Holtzmann starrte unversehens in empört aufblitzende bebrillte Augen. Sie gehörten Tim Weber, Filmemacher, Autor und seit zwei Jahren die männliche Hauptrolle in Elisabeths Privatleben. Der schmal wirkende, elegant gekleidete Mann hatte es organisiert, einen Einspieler zum Saisonauftakt des Hauses für den Stuttgarter Fernsehsender zu drehen. Neben ihm standen seine beiden Kollegen, Kameramann und Tonfrau, die hochschreckten, sich einen Blick zuwarfen und mit hektischen routinierten Bewegungen Kamera und Mikrofon ausschalteten. Sie arbeiteten lange genug mit Weber, um aufs Höchste alarmiert zu sein. Wenn der Chef wütend wurde und für diesen emotionalen Ausbruch mit Formel-1-Geschwindigkeit Schuldige suchte, erstarrte man klugerweise zu einer möglichst unsichtbaren und unhörbaren Salzsäule, bis die heiße Lava des Vulkans erkaltet war.

Elisabeth Holtzmann, der Tims hitzige Arbeitsweise bislang nicht in Fleisch und Blut übergegangen war, war sich der drohenden Gefahr nicht bewusst und drehte sich, gleichmütig mit der Schulter zuckend, zu der Glasvitrine um, deren Inhalt er so rüde beanstandete. Die Vitrine war Teil des Ostereimuseums in Sonnenbühl und Teil der erstmaligen, voraussicht-

lich einmaligen und ungewöhnlichen prähistorischen Sonderausstellung, die in wenigen Tagen für das Publikum öffnete. Elisabeth strich sich die dunklen Haare aus der Stirn und sah zufrieden und erfreut auf exakt arrangierte Objekte, die auf zwei einwandfrei geputzten und staubfreien Glasböden lagen. Die fehlerlosen Beschriftungen waren akkurat aufgestellt und ergänzende Fotos gut erkennbar. Die Beleuchtung war intakt und die restlichen Fingerabdrücke einer intensiven Endreinigung zum Opfer gefallen. Die Präsentation schien in ihren forschend-zufriedenen Augen tipptopp und gelungen.

Morgen würden die Künstler für den österlichen Kunstmarkt kommen und ihre Tische mit den wunderschön verzierten Ostereiern dekorieren. Die Dauerausstellung im ersten Stock war startklar.

Die beiden Tage vor der Ausstellungseröffnung waren für die Presse reserviert. Während sich am Tag zuvor die Dame von der Tageszeitung ›Reutlinger Generalanzeiger‹ sowie der ›Albbote‹ und andere regionale Berichterstatter informiert hatten, war heute das SWR-Fernsehen vor Ort.

Als zusätzliches, nicht selbstverständliches Bonbon für Elisabeth hatte der Wetterbericht kaltes, ruhiges Winterwetter ohne Neuschnee prognostiziert. Alle Zufahrtswege und die Alaufstiege waren picobello von Schnee und Eis geräumt. Besser ging es Ende März auf der Schwäbischen Alb mit über 700 Höhenmetern kaum, in einem Winter, der zu den kältesten und schneereichsten zählte. In den langen Monaten seit November hatten Schneemassen sich auf das Land und die Laune der Alb-Menschen gelegt.

Die Wintersportler hingegen genossen Skiabfahrten, Langlauf und sonnige Spaziergänge, und die Kinder formten die 1000ste Schneekugel mit demselben Glücksgefühl wie die allererste.

Bis zu diesem Moment war Elisabeths kleine und feine Museumswelt vollkommen in Ordnung. Kein Makel ließ sich erkennen. Sie lächelte erleichtert und verschränkte selbstbewusst die Arme vor ihrem Oberkörper.

»Soweit ich sehe, ist alles wunderbar«, sagte sie, sich zur Ruhe zwingend.

»Elli, willst du mich verarsch...«, explodierte Tim erneut. Elisabeth wurde heiß und rot im Gesicht und kalt und ablehnend im Ton. »Mäßige dich, wenn du mit mir redest, Weber. Ansonsten kennst du den Weg zur und durch die Tür.«

Wenn sie sauer auf ihren Liebsten war, benutzte sie seinen Nachnamen.

»Stopp. Nicht weitersprechen«, schrie Daniel gleichzeitig, »das kostet dich sonst 20 Cent in die Schimpfwörterkasse, Tim.« Der schlaksige 13-Jährige verbrachte seine freien Minuten im Museum und pflegte nach einem umfangreichen Fernseh Dreh vor zwei Jahren im Ostereimuseum mit Tim Weber eine normale Männerfreundschaft. 24 Monate lang hatten sie sich weder gesehen noch telefoniert oder E-Mails ausgetauscht. Kaum sahen sie sich, knüpften sie nahtlos am letzten ›Tschüss‹ an, begrüßten sich kumpelhaft mit ›Alles klar?‹ und ›Jep, Mann, klar‹, und hatten damit die Geschehnisse der letzten Jahre vollständig und ausreichend besprochen.

Daniel schüttelte energisch seinen Kopf mit den blonden Haaren. Schmal und hoch aufgeschossen war er. Erster leichter Flaum bildete sich über seiner Oberlippe. Er hatte für die Absolvierung der Grundschule länger benötigt, nicht, weil es ihm an geistigen Kapazitäten mangelte, sondern aus persönlicher Überzeugung. Für die diversen Aktivitäten jenseits der Schule benötigte er seine komplette Aufmerksamkeit und Fitness, sodass er die Schulstunden dringend für Pausen und Ruhezeiten nutzte.

»Leute«, sprach er zu seinen aufgebrauchten Eltern, »ihr wollt immer, dass ich sorgfältig lerne. Jetzt tue ich euch den Gefallen, indem ich die Klasse wiederhole, und es ist wieder nicht recht.« Sein Vater zwang sich, seine zuckende Hand schnell in die Hosentasche zu schieben.

Vor zwei Jahren drohte Daniel eine weitere Ehrenrunde für die 4. Klasse, da geschah in den Augen seiner gequälten Mutter ein sagenhaftes Wunder. Daniel legte einen lernintensiven Endspurt hin, der für die Versetzung knapp reichte. Der tiefere Grund lag nicht darin, seiner Mutter, deren Liebling er nach einer komplizierten Geburt und als Jüngster von drei Brüdern war, eine eher seltene Freude zu bereiten, sondern, weil Daniel sich verliebt hatte. Seine Angebetete, Kati Geiselhardt, ging in Genkingen auf die Hauptschule, und um ihr im Bus und auf dem Schulhof nahe zu sein, hatte Daniel Vollgas gegeben. Seine Mutter ließ er in dem Glauben, er habe sich für sie angestrengt. Das hatte rein pragmatische Gründe, weil sie ihm zusätzlich zum Taschengeld knisternde Scheine gab.

»Ach, mein lieber Goldjunge, du hast es geschafft. Ich weiß, dass du klug bist.«

Daniel hätte es grausam gefunden, seine arme Mama von dieser Illusion zu befreien, und wenn er daran dachte und nichts zu tun hatte, war er wahrhaftig ihr lieber Goldjunge und räumte die Geschirrspülmaschine aus oder reinigte den Hasenstall, in dem Pummel, der weiße Hase, ein trostloses und vernachlässigtes Gefangenendasein fristete. Seitdem Kati regelmäßig zu Besuch kam, ging es ihm besser. Daniels Liebe zu Kati erwies sich als konstant und treu, den Stürmen trotzend, die seine ADHS, die angeborene Hyperaktivität, im Alltag häufig und unplanbar heranrasen ließ.

Tim Weber lachte Daniel an, fuhr von 100 auf 50 runter und atmete aus. »Okay. Was sind das für Worte, für die man bezahlen muss?«

Daniel grinste verschmitzt, zuckte die Schultern und warf einen vorsichtigen Blick zu Elisabeth. »Erinnerst du dich nicht? Hatten wir schon vor zwei Jahren. Kann ich nämlich nicht aufzählen, sonst müsste ich blechen. Die Liste hängt in Frau Holtzmanns Büro.«

Tim nickte. »Schau ich mir an. Was machst du mit dem Geld aus der Schimpfwörterkasse?«

»Im Sommer gehen wir ein dickes Eis essen mit vier Kugeln und bunten Smarties, Schokoladensoße, Sahne ...«, begeisterte sich Daniel. Tim verzog angewidert sein ausdrucksstarkes Gesicht, fischte ein silbernes Geldstück aus seiner Hosentasche und reichte es dem Jungen.

»Stimmt so. Schließlich habe ich das Schimpfwort fast gesagt. Und das, die Sache noch verschärfend, zu einer Lady. Strafe muss sein.« Daniel nickte glücklich. »Gerne mehr Strafe. Sag ruhig weitere Schimpfworte.«

Weber gab ihm eine Kopfnuss und schickte sein erleichtertes Team in eine Zigarettenpause nach draußen, bat Daniel um eine alleinige Unterredung mit Elisabeth und schubste seine Freundin grob zu der alten Schulbank, an der Kinder malen durften. Elisabeth protestierte, und Tim küsste sie leicht auf die Wange. Beide drückten sich auf die stabilen Holzstühle. Tim strich Elisabeth leicht über ihren Unterarm und begann mit einer umständlichen, langatmigen Erklärung, in der er sich für mehrere Dinge gleichzeitig entschuldigte, die er für dringend erwähnenswert hielt.

Diesen ausführlichen Kommentar seiner Tat und der Taten der letzten Tage würzte er mit frei kombinierten Redewendungen, zigmaligem Räuspern und Hinundherschieben der schwarzen Brille entlang seines Nasenrückens.

Elisabeth fasste sich in Geduld. Sie machte sich nicht die Mühe, in diesem bunten Potpourri aus beruflichem und privatem Durcheinander einen roten Faden zu suchen und sich an ihm entlangzuhangeln. Zumeist fasste Tim die Essenz in einem Abschlusssatz zusammen. Bis es so weit war, ließ Elisabeth ihre Gedanken schweifen.

## KAPITEL 2

### *Erpfinden*

Sie hatte Tim Weber kennengelernt, als er im Ostereimuseum eine Reportage und im Jahr davor einen Beitrag für eine Kindersendung drehte. Stets schwarz nach der neuesten Mode gekleidet sowie mit einigen farbigen Brillen ausgestattet, einem erstklassigen Haarschnitt von einem Stuttgarter Topp-Friseur, der seine roggelblichen glatten Strähnen in perfekter Form hielt, und einem dezenten Parfüm, das bei ihr Fantasien deutlich jenseits beruflicher Zusammenarbeit weckte, hatte er ihre Aufmerksamkeit von Anfang an unbewusst gebündelt, gleichzeitig ihre Distanziertheit geweckt, weil seine schmeichelnde, erregende Stimmmodulation nicht zu seinen oft verwendeten Kurzbefehlen zu passen schien. Dass er beständig und stets bereit war, in allen Situationen nach dem Komischen, Schrägen, Eigenartigen zu suchen und sich zu amüsieren, als wäre das Leben ein ein-